

## Du sollst Dir kein Bildnis machen! Stadtbilder in der Denkmalpflege

von Andreas Barz

Städtebilder, reale, abgespeichert auf einer letzten Urlaubsreise, historische Bilder einer Stadt, gesehen auf Veduten, Stichen, Postkarten oder in einem der unzähligen historischen Bilderbüchern, die beinahe zu jeder Stadt zu haben sind, bestimmen unser räumliches Vorstellungsvermögen bis heute und wecken bei nicht wenigen Betrachtern Sehnsüchte nach einer harmonischen Ordnung oder gar nach romantischen Lebensverhältnissen in einer Stadt. Seit Jahrhunderten bestimmen streng am Original orientierte, aber auch phantasierte Bilder von Städten unsere Vorstellungswelt und werden gelegentlich zur Grundlage bei der Bewertung eigener, realer Raumerfahrungen. So ist beispielsweise das unzerstörte Dresden für die meisten Besuchern und Einwohner eine gelungene ästhetische Gesamtkomposition oder zumindest etwas, das es schön zu finden gilt – obgleich die Zahl derer, die die Stadt noch vor ihrer Zerstörung kannten, immer geringer wird. Akribisch arbeiten Stadtverwaltung, Denkmalpflege und Politik daher an der Wiederherstellung eines Stadtbildes, das Bernardo Belotto, genannt Canaletto (II) bereits auf seinen großartigen Veduten der Nachwelt hinterließ und stellen die Stadtbildpflege ganz in den Dienst einer Rekonstruktion dieses einen und im Februar 1945 durch alliierte Bomben für immer zerstörten Bildes. Wurde mit der Wiedererrichtung der Dresdner Frauenkirche 2007 ein Anfang gemacht und das Elbpanorama zwischen Augustus- und Carolabrücke wiederhergestellt, ist die Stadt nun dabei, das Hinterland des Belotto'schen Panoramas in angemessener Weise wiederzuerrichten und alles bisher Dagewesene infrage zu stellen. Rund um die Frauenkirche am Neumarkt entstehen daher Bauten meist aus zeitgenössischen Materialien aber nach historischer Bildvorgabe.

Selbstverständlich erfolgt der Wiederaufbau der Bürgerhäuser nicht als eine detailgetreue Rekonstruktion handwerklich hervorragender Arbeit, sondern entspricht eben nur annähernd dem historischen Stadtbild und vor allem einer Vorstellung von historischer Stadt insbesondere nach ökonomischen Maßstäben und weitgehend ohne originales Planungsmaterial.

Aber nicht nur das konservative und am Retro-Stadtbild interessierte Dresden sei an dieser Stelle immer

wieder genannt, auch das niedersächsische Braunschweig machte sich unlängst daran, seine durch die Nachkriegszeit stark beeinträchtigte Innenstadt wiederherzustellen und beschloss kurzerhand und mit Unterstützung eines Hamburger Centerbetreibers das 1960 gesprengte Welfen-Schloss als Shoppingmall wiederzuerrichten, um die schmerzliche Leerstelle ein für allemal zu füllen und das unvergessene Bild des historischen Stadtraumes wiederherzustellen. Berlin und Potsdam werden mit ihren verlorenen Schlössern in den nächsten Jahren folgen.

Als Wilhelm von Boddien, Vorsitzende des Berliner Schlossfördervereins, 1994 die Fassade des 1950 gesprengten Berliner Stadtschlusses annähernd in ihren originalen Abmaßen auf Plastikfolie drucken und am Palast der Republik anbringen ließ, gelang ihm ein bewundernswerter Schachzug und die beinahe totgelauene Debatte um die Rekonstruktion des Schlosses gewann aufs Neue an Fahrt. Das alte Bild vom Schloss als würdevoller Abschluss der historischen *via triumphalis* obsiegte und führte schließlich zum Wiederaufbaubeschluss des Deutschen Bundestages und zum preisgekrönten Entwurf des Italieners Francesco Stella von 2008. Eine zeitgenössische Interpretation und Bebauung des durch die DDR-Führung stark veränderten Stadtraumes hatte durch die Inwertsetzung des historischen Bildes keine Chance – bei geschätzten Baukosten von einer Milliarde Euro nach Fertigstellung.

Für die zeitgenössische Denkmalpflege ist ein derartiger Umgang mit überlieferten Stadtbildern oder gar deren Rekonstruktion eigentlich ohne Belang, wie Ingrid Scheuermann in ihrem Aufsatz ausführt, da es der Denkmalpflege in der Hauptsache nicht um Stadtbildpflege, sondern um den Substanzerhalt des vorhandenen Denkmalbestandes zu gehen habe. Stadtbildpflege verbindet sich daher nach ihrer Auffassung weniger mit Konservatoren als mit Marketing- oder Tourismusagenturen. Dennoch bleibt die Denkmalpflege bis heute nicht auf das Einzeldenkmal oder das Denkmalensemble konzentriert, sondern diskutiert stets auch über Stadt- und Ortsbilder. Als der Architekt David Chipperfield, der mit der Erneuerung und dem teilweisen Wiederaufbau des Berliner Neuen Museums ein glanzvolles



Abb.1: Blick auf die Dresdner Altstadt um 1930, historische Postkarte.



Abb.2: Blick auf die Dresdner Altstadt 2008.

Ergebnis behutsamen Umgangs mit historischer Bausubstanz erreichte, seinen organischen Neubau für ein zentrales, gläsernes Eingangsgebäude der Berliner Museumsinsel vorstellte, war es der Präsident des ICOMOS, Michael Petzet, der als einer der Ersten den Entwurf als ganz und gar unpassend und nur wenig angemessen für den umliegenden Stadtraum kritisierte und mit der Aberkennung des Welterbestatus drohte. Chipperfield zog nach kurzer Debatte seinen Entwurf zurück und präsentierte nur wenig später eine klassische Überarbeitung, die nun auch die Zustimmung der Denkmalpflege fand.

Dass historische Bauten und Denkmale den sie umgebenden Stadtraum beeinflussen oder von übergreifender Raumwirkung sein können und, umgekehrt, geplante Bauten Auswirkungen auf die Raumwirkung eines Denkmals haben können, ist seit Ende des 19. Jahrhunderts und Camillo Sitte keine neue Erkenntnis und wird in mehreren Aufsätzen bis hin zur Postmoderne eindrucksvoll dargelegt. Dass jedoch der ganz und gar undenkmalpflegerische Begriff des «Schönen» zunehmend mit vormodernen Bauformen verbunden wird und in zunehmendem Maße auch Einzug in den städtebaulichen Diskurs der jeweiligen Denkmalpfleger findet, ist nicht nur besorgniserregend, sondern stellt bewährte und für die Baudenkmalpflege zumeist erfolgreich umgesetzte Prinzipien und Grundsätze in Frage. *Substanz oder Bild – Authentizität oder Schönheit*, um diese Fragen wird es in den kommenden Jahren auch und gerade in der Denkmalpflege insbesondere in einer Zeit gehen, in der das vermeintlich historische und vormoderne Stadtbild als Garant für Geborgenheit, Menschlichkeit und Harmonie steht.

Das vorliegende Buch bietet eine gute Grundlage

und Einstieg in diesen Diskurs, auf weitere Ergebnisse darf man gespannt sein.

Stadt- und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. hg. v. Sigrid Brandt und Hans-Rudolf Meier unter Mitarbeit von Gunther Wölfle (=Stadtentwicklung und Denkmalpflege, Band 11) Jovis Verlag, Berlin 2008. 299 Seiten, zahlreiche Abbildungen, englische Summaries, 29,80 EUR. ISBN: 978-3-939633-73-0.

### Autor

Andreas Barz, Dipl.-Ing., Studium der Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin, 2002 bis 2006 Aufbaustudiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der TFH Berlin. Neben Tätigkeiten am Fachgebiet Denkmalpflege der TU Berlin und in Planungsbüros freier Stadtplaner. Seit 2001 Mitglied im Freundeskreis Studentendorf Schlachtensee, seit 2004 Vorstandsvorsitzender der Studentendorf Berlin Schlachtensee eG, Sprecher des Denkmalnetzwerkes Schaustelle Nachkriegsmoderne, Mitglied in der AG Nachkriegsmoderne der TU Berlin, seit 2009 Geschäftsführer des Internationalen Begegnungszentrums der Wissenschaft in Berlin.

### Rezension: Medien

Stadt- und Denkmalpflege. Konstruktion und Rezeption von Bildern der Stadt. hg. v. Sigrid Brandt und Hans-Rudolf Meier unter Mitarbeit von Gunther Wölfle, Berlin 2008, Rezensent: Andreas Barz, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2009, (2 Seiten). [www.kunsttexte.de](http://www.kunsttexte.de).